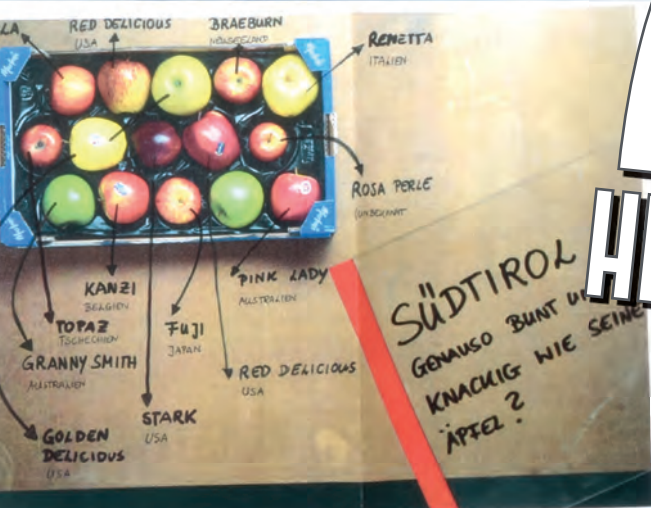


KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol

70 JAHRE HEIMATPFLEGEVERBAND



SÜDTIROL
GENAUO BUNT UND
KNACKIG WIE SEINE
ÄPFEL?

Heimatspflegeverband
SÜDTIROL

Meine Heimat ist e
Allein, dass sie me
Dabei ist sie in jed
Der Seele Halt und
Meine Heimat ist ein
Von unten nach oben
Und du weißt, dass d
Wenn meine Heimat d



Durch die Arbeit mit einer konkreten Lebenswelt – Südtirol – versuchen wir die Bewohner an ihre Heimat zu erinnern und sie anzuregen, sich vielleicht bewusst Gedanken zu folgenden Fragen zu machen. Wie geht es meiner Heimat? Was kann ich tun, um sie zu pflegen und für die Nachwelt am Leben zu erhalten? Kann ich mich in der Gemeinschaft verstärkt einbringen? Wie soll diese Heimat künftig aussehen und was soll für unsere Nachkommen bewahrt werden.

Heimatspflege wird 70

Musik – Teil unseres Lebens

„Politik soll der Kultur dienen“

„Heimat ist eine ...“

Geleitwort



Dialog mit Politikern und Behörden suchen

Eine gewisse Art von Unerschrockenheit und Überzeugungskraft sind notwendige Requisiten für Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger: Das erklärt wörtlich Claudia Plaikner, Landesobfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, in ihrem Beitrag zum 70. Gründungsjubiläum des HPS, das in diesem Jahr begangen wird. Der Verband sei 70 Jahre alt „und kein bisschen müde“. Er suche – wie die Gründerväter vor 70 Jahren – den Dialog mit Politikern und Behörden, „weil diese Entscheidungen für unser Land treffen“. Oberste Devise der Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger sei ein energisches Plädoyer für mehr Heimat und weniger Habgier, für mehr Kultur und weniger Kommerz – mit dem Ziel, „unsere Heimat die weiteren 70 Jahre und darüber hinaus beziehungsreich und verantwortungsbewusst mitzugestalten,“ so Claudia Plaikner.

Der VSM widmet in dieser Ausgabe das Thema der „Sitzordnung eines Blasorchesters“. Autor ist Walter Ratzek, bis zu sei-

ner Pensionierung neben einer Reihe anderer Funktionen Leiter des Stabsmusikkorps Berlin, Gastdirigent nationaler und internationaler Orchester und seit 2016 Leiter des Studienlehrgangs „Instrumentieren – Blasorchesterleitung“ am Bozner Konservatorium. Er erklärt, dass es im Vergleich zum Sinfonieorchester eigentlich keine standardisierte Besetzung gebe, deswegen sei ein Kompromiss gewissermaßen die Kunst des Möglichen. Er listet dann die verschiedenen Möglichkeiten und Herausforderungen auf, die ein Kapellmeister bei der Sitzordnung zu treffen habe.

Der Südtiroler Chorverband hat Ende Juli in der Fürstenburg in Burgeis seine traditionelle Chor- und Stimmbildungswoche abgehalten. Einer der beiden Leiter, der aus Katalonien (Spanien) stammende Dozent für Chorleitung Jordi Casals, unterstreicht in einem ausführlichen Interview die vielschichtige Aufgabe und Bedeutung eines Chorleiters. Er müsse Betreuer, Mentor, Leiter und sogar Psychotherapeut sein.

Alfons Gruber

Inhalt

Heimatspflege

70 Jahre und kein bisschen müde	3
Heimatspflege wird 70	4
Zwölf Gebote des Heimatschutzes	5
Rostbraune Mauerbiene „Insekt des Jahres“	6
Michael Steinwandter hält hochaktuellen Vortrag	7
Orts- und Flurnamen im Burggrafnamt	10
Studentinnen und Studenten machen Heimat zum Thema	12
„Netzwerk Kulturerbe“	14
Florian Trojer – der Neue im HPV	15
Geheimtipp Salurn	16
„Terra tra i monti – Land im Gebirge“	17
Hoangort auf Schloss Tirol	19
Christl Patzleiner – eine ganz patente Frau	20

Blasmusik

Musik – Teil unseres Lebens	21
Die Sitzordnung eines Blasorchesters	23
Musik in Bewegung – Fortbildung für Stabführer in Kaltern	27
Die Blasmusikjugend begeistert	28
Drei Landesteile, drei Konzerte, drei Dirigenten	29
25. Innsbrucker Promenadenkonzerte	30
Neue Lesecke für Kapellmeister	31
40. Österreichisches Blasmusikfest in Wien	32
Jasmin Penz bei OBV erfolgreich	33
6. Bundeswettbewerb „Musik in Bewegung“	34
SJK Bozen feiert 100. Bestandjubiläum	35
Andrea Götsch bei Wiener Philharmonikern	36
Marsch von R. Schwärzer – Uraufführung	38
In memoriam Prof. Hans Eibl	40
Musikpanorama	41

Chorwesen

SCV Veranstaltungskalender	45
Gespräch mit Jordi Casals: „Politik soll der Kultur dienen“	46
Gesang und Genuss – Chöre-Treffen in Kurtatsch	48
Geschäftsführer stellt sich neuen Herausforderungen	49
„Sing, Swing and Dance“ – Kindersingwoche in Tisens	50
Musicalwoche für Jugendliche in Lichtenstern	51
Hauptorgel im Bozner Dom wird renoviert	52
Alpenländische Sing- und Wanderwoche in Rodeneck	53
Stimmgabel	54
Chorleiterinnen und Chorleiter gesucht	55

70 Jahre und kein bisschen leise

Für Kultur und Natur, für Geschichte und Brauchtum



Wir feiern 70 Jahre Heimatpflegeverband Südtirol: Die Gründer des „Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol“ wurden vor 70 Jahren in erster dazu Linie bewegt, eine Dachorganisation zu schaffen, damit die einzelnen nach dem Krieg wieder entstandenen Heimatschutzvereine darin zusammengefasst werden konnten, mit dem Zweck, „die Interessen der Allgemeinheit den Behörden gegenüber wirksamer vertreten zu können“ (Antrag des Meraner Vereinsobmannes Josef Prünster am 30./31. Juli 1949 auf Schloss Runkelstein).

Deshalb geht mein Blick zuerst mit Dank zurück auf die vielen Heimatpfleger/innen, die sich in diesen 70 Jahren dem Schutz von Kultur- und Naturlandschaft gewidmet haben. Und die Ziele sind in diesen Jahren auch dieselben geblieben. Nur die Methoden unserer Arbeit haben sich aufgrund der Entwicklungen in der Gesellschaft und speziell in der Kommunikationstechnologie geändert.

Heute können wir mit Genugtuung auf unseren „Heimatpflegeverband Südtirol“ – so lautet die etwas schlankere Bezeichnung seit 2003 – mit seinem gut ausgebildeten kapillaren Netz an Vereinen und Ortsbeauftragten in den Dörfern und Städten und mit der koordinierenden Geschäftsstelle im Waltherhaus in Bozen blicken. Mit

der jüngst erfolgten personellen Aufstockung in der Geschäftsstelle – wir können weiterhin auf die Arbeit des bestens bewährten Geschäftsführers Josef Oberhofer, auf die junge und engagierte Sekretärin Daniela Donolato Wiedenhofer und seit kurzem auch auf Florian Trojer als neuen Assistenten des Geschäftsführers setzen – ist es uns noch besser möglich, die vielen und vielschichtigen Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen.

Aufgrund meiner verantwortungsvollen Aufgabe, die ich als Obfrau des HPV übernommen habe, gilt auch in diesem Jubiläumsjahr mein Blick vor allem den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft. Wenn die Gründer des Heimatpflegeverbandes das Ziel hatten, auf diese Weise die Interessen der Allgemeinheit den Behörden gegenüber wirksamer vertreten zu können, so gilt das auch für uns heute. Wir müssen immer wieder im öffentlichen Diskurs betonen, dass unser ehrenamtliches Engagement auf die Wahrung der Interessen der Allgemeinheit und nicht etwa der von Partikularinteressen gerichtet ist; dass wir uns für Kultur und Natur, für Geschichte und Brauchtum deshalb einsetzen, weil wir wissen, dass diese Bereiche eine nachhaltige Wirkung haben, dass sie von unserer Her-

kunft zeugen und für unsere Zukunft maßgeblich sind; dass nicht alles – so wie heute leider weit verbreitet – nur mehr unter dem Aspekt von Geld, Rendite und Kapital gesehen wird; dass es Werte wie Beschränkung, Zurückhaltung, Respekt vor Natur und Mensch gibt; dass wir solidarisch tolerant die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen angehen; dass wir unsere Jugend derart sensibilisieren, dass sie selbstbestimmt, phantasie- und verantwortungsvoll ihr Leben und ihre Heimat gestalten kann.

Zu diesem Zweck suchen wir auch den Kontakt zu Personen und Vereinigungen, mit denen wir uns vernetzen und gemeinsam an unseren Projekten arbeiten können. Dieses Bemühen hat neben den schon langjährigen Kooperationen wie mit dem Dachverband oder dem AVS zum Beispiel in der Knüpfung des „netz.werk.kultur.erbe“ oder in der neuen Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten der Uni Bozen oder mit einer neu gestarteten Kooperation mit den Welschtiroler Heimatpflegern einen konkreten Niederschlag gefunden.

Daneben ist es mir ebenso wichtig, den Kontakt zu den Heimatpflegerinnen und Heimatpflegern vor Ort zu intensivieren; denn gerade sie sind diejenigen, die oft auf Fehlentwicklungen in ihrem eigenen Lebensumfeld aufmerksam machen und deshalb auch mal ins Kreuzfeuer der Kritik geraten können. Eine gewisse Art von Unerschrockenheit und Überzeugungskraft sind notwendige Requisiten für Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger.

Wir werden auch weiterhin den Dialog mit den Behörden und Politikern suchen – so wie es die Gründer vor 70 Jahren als Ziel formulierten – weil diese die Entscheidungen für unser Land treffen. Wir Heimat-

pflegerinnen und Heimatpfleger werden weiterhin unser Plädoyer für mehr Heimat und weniger Habsucht, für mehr Kultur und weniger Kommerz halten.

Wir werden weiterhin unsere Heimat beziehungsreich und verantwortungsbewusst mitgestalten.

70 Jahre: Noch im 19. Jahrhundert entsprach dies der Lebenserwartung von zwei Generationen; heute liegt sie für eine Generation sogar drüber – wir sind langlebiger geworden. Ich wünsche dem Südtiroler Heimatpflegeverband: er möge lange leben und weiterhin gut gedeihen und die nächsten 70 Jahre mit viel Motivation und Begeisterung angehen!

Claudia Plaikner, Landesobfrau



Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

Alles Gute zum Geburtstag!

Heimatspflege wird 70

Am 21. August 2019 feiert der Heimatpflegeverband seinen 70. Geburtstag. Allzu viel wolle man nicht zurückschauen, sagt Obfrau Claudia Plaikner, zu brennend sind die Probleme der Gegenwart. Aber ein bisschen feiernd der Gründungsväter gedenken will man zu einem runden 70. dann doch...

Sonntag, 21. August 1949: Im Schloss Matschatsch, hoch über Eppan an der Mendelstraße gelegen, findet die Gründungsversammlung des „Verbandes für

Heimatspflege“ statt. Vorausgegangen war einen Monat zuvor auf Schloss Runkelstein bei Bozen eine Versammlung von 20 Delegierten der Südtiroler Heimatschutzvereine, die sich nach dem Krieg so langsam wieder konstituiert hatten. Die Beratungen gipfelten im Antrag des Meraner Vereinsobmannes Josef Prünster, einen Dachverband aller Heimatschutzvereine zu gründen, „um die Interessen der Allgemeinheit den Behörden gegenüber wirksamer ver-

treten zu können“. Diesem Auftrag ist der Heimatpflegeverband bis heute treu geblieben. Auf Runkelstein wurde in der Folge ein Komitee beauftragt, einen Satzungsentwurf für den zu gründenden Verband auszuarbeiten und die Gründung des Verbandes in die Wege zu leiten.

Einen Monat später war es dann soweit. Unter der Leitung des Obmannes des Heimatschutzvereins Bozen Hermann Mumelter beschloss die Versammlung ein-



Das Schloss Matschatsch in der Gemeinde Eppan. Hier gründeten Hermann Mumelter, Georg Innerebner und Ernst Dieffenbach vom Heimatschutzverein Bozen, Josef Prünster, Karl Huber und Karl Theodor Hoeniger vom Heimatschutzverein Meran, Aurel Schwabik vom Heimatschutzverein Brixen, Lothar v. Sternbach, Josef Freiberger und Anton Tasch vom Heimatschutzverein Bruneck sowie Matthias Kiem Stickler und Friedrich Erlacher vom Heimatschutzverein Algund den „Verband für Heimatspflege“.



Georg Innerebner war von 1949 bis 1953 der erste Obmann des Heimatpflegeverbandes.

stimmig die Gründung des „Verbandes für Heimatspflege“ als Dachorganisation der Südtiroler Heimatschutzvereine. Man genehmigte die Satzung und wählte folgenden Vorstand:

Obmann Georg Innerebner, Obmannstellvertreter Josef Prünster, Schriftführer Otto Brandstätter, Beirat für Baupflege Arch. Luis Plattner, Beirat für Denkmalpflege Kanonikus Anton Maurer, Beirat für Wohnkultur Karl Theodor Hoeniger, Beirat für Brauchtum Hans Nagele. Der Verein war damit handlungsfähig und konnte seine Arbeit aufnehmen. Es war der Startschuss zu einer heute siebzigjährigen Erfolgsgeschichte im Dienste von Kultur und Landschaft, Denkmal- und Brauchtumpflege.

Preis pro Jahrgang mit Postversand K 4.80.

Der Sammler

Einzelne Hefte
ca. 50 Heller.

Blätter für tirolische Heimatkunde und Heimatschutz.

Herausgegeben von Dr. F. Innerhofer, Museums-Direktor in Meran.

V. Jahrgang.

Januar 1911.

Heft 1.

Zwölf Gebote des Heimatschutzes.

1. Du sollst nicht dienen dem Mammon allein,
Auch anderes soll dir noch heilig sein;
Sollst heilig vor allem die Heimat halten —
Im Geiste der Zeit, doch treu dem Alten.
2. Die Schönheit, die ihr Gott verliehn
Und treu bewahrt der Väter Sinn,
Der Schöpfung sel't'ne Kunstgebilde:
Verteidig' sie mit deinem Schilde!
3. Besonders merke: Schlot-Fabriken,
Wolkenkratzer, Gitterbrücken,
Kahlschlag, Steinbruch und dergleichen
Niemals eine Gegend schmücken.
4. Vor der Geschichte würd'gen Zeugen
In Stein, Erz, Holz, in Schrift und Wort,
Vor alter Art und Sitte Hort —
Sollst du in frommer Scheu dich beugen!
5. Weisst du ein stilles Gässchen wo
Urväterlich, sei dessen froh
Und sag' es oft und jedermann:
„O rühret, rühret nicht daran!“
6. Nimm Sage und Volkslied wohl in Hut!
Sie sind ein kostbar edel Gut;
Der Heimat Seele liegt darin,
Des Volkes tiefverborgner Sinn.
7. Willst du dir ein Haus erbau'n,
Musst du auf die Nachbarn schau'n;
Hältst dich an den heim'schen Brauch,
Passt es dir und andern auch.
8. Deck' das Haus mit Ziegeln, Schindeln,
Oder gar mit Strohweischbündeln,
Aber nie und nimmer nit:
Mit Zement, Blech, Eternit.
9. Ein Haus mit Grün und Blumenzier,
Mit Bild und Sprüchlein ob der Tür
Ist allen Leuten Augenweide:
Mach' dir und ihnen doch die Freude!
10. Am Sang der Vöglein dich zu freu'n
Musst ihnen Winters Futter streu'n;
Und ihre Feinde, ob Mensch ob Vieh,
Mit deinem Zorn verfolge sie! sie
11. Den Blumenflor in Wald und Feld
Sollst nicht mit Gier zusammenraffen:
Er ist Gemeingut aller Welt
Und nicht für dich allein geschaffen.
12. Willst du verschönern Stadt und Land,
Tu's mit Bedacht und mit Verstand,
Tu's ohne Protz und Künstelei
Und ziehe — Heimatskund'ge bei!

„Tir. Grenzboten.“

Die rote Wilde

Rostrote Mauerbiene zum „Insekt des Jahres“ gekürt



Mit der Rostroten Mauerbiene (*Osmia bicornis*) wurde zum zweiten Mal eine Wildbiene zum „Insekt des Jahres“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz gekürt. Rund 700 Wildbienenarten leben in Mitteleuropa.

„Wir möchten mit dieser Wahl auch auf das Artensterben der Wildbienen aufmerksam machen – auch wenn unser Jahresinsekt bisher nicht als gefährdet gilt“, begründet Prof. Dr. Thomas Schmitt, Direktor des Senckenberg Deutschen Entomologischen Institut in Müncheberg und Vorsitzender des Auswahl-Kuratoriums, die Entscheidung. „Auch wollen wir generell auf die hohe Bedeutung der Bestäubung als Ökosystemdienstleistung hinweisen, die für unsere Nahrungsmittelproduktion äußerst wichtig ist.“



Rote Mauerbiene schlüpft aus Kokon

Fast jeder kleine Hohlraum ist geeignet

Aufgrund ihres Nistverhaltens ist die Rostrote Mauerbiene häufig in der Nähe menschlicher Behausungen zu finden. Die 8 bis 14 Millimeter großen Insekten nutzen vorhandene Hohlräume in Trockenmauern, Löß- und Lehmwänden, aber auch in Totholz, lockerem Gestein und zahlreichen anderen Strukturen, um darin ihre einzelnen gemörtelten Brutnester anzulegen. Nester dieser Biene wurden schon in Türschlössern, in der Plastikhülle eines Rolladenstoppers und sogar in einer Holzflöte gefunden. Gerne nimmt die Rostrote Mauerbiene künstliche Nistgelegenheiten aus Holz, Bambus oder Schilf an.



Alte Brombeerhecken enthalten oft Nester der Rostroten Mauerbiene.

Die an eine schlanke Hummel erinnernde Bienenart ist nicht zum Stechen aufgelegt, das „Zusammenleben“ mit dem Menschen ist kein Problem. Im Gegenteil: Die Mauerbiene bietet Gelegenheit, den Lebenszyklus eines Insektes ganz aus der Nähe zu beobachten.

Schlupfen die Weibchen, warten die Männchen bereits

Pro Jahr entwickelt sich eine Generation. Die Weibchen legen im Frühjahr die mit Pollen gefüllten Nisthöhlen an, in denen sich die Larven bis August zu erwachsenen Bienen entwickeln. In diesem Zustand verharren sie bis zum nächsten Frühjahr, um sich dann mit ihren kräftigen Kiefern aus dem verschlossenen Nest zu nagen. Dabei schlüpft der männliche Nachwuchs zuerst – wenn die Weibchen schlüpfen, warten die Männchen bereits zur Paarung und der Zyklus beginnt erneut.

Der wissenschaftliche Namenszusatz des Jahresinsektes – bicornis, lateinisch für zweihörnig – leitet sich von einem eindeutigen Erkennungsmerkmal ab: Die weiblichen Tiere tragen zwei spatelartige Hörnchen am Kopf, die zur Ernte von Blütenpollen dienen. Hierbei sind die Mauerbienen nicht auf eine bestimmte Pflanze angewiesen, es gibt kaum eine Blütenpflanze deren Pollen *Osmia bicornis* nicht einträgt. Viel entscheidender ist dagegen der Umfang des Pollenangebotes und die Verfügbarkeit in Nestnähe – auch damit die Bienen ihre wichtige Aufgabe als Bestäuber wahrnehmen können.

Das Insekt des Jahres wird seit 1999 proklamiert. Die Idee hierzu stammte vom Prof. Dr. Holger Dathe, damaliger Leiter des Senckenberg Deutschen Entomologischen Instituts in Müncheberg. Ein Kuratorium, dem namhafte Insektenkundler und Vertreter wissenschaftlicher Gesellschaften und Einrichtungen angehören, wählt jedes Jahr aus verschiedenen Vorschlägen ein Insekt aus.



Sie nimmt auch künstliche Nistgelegenheiten aus Holz, Bambus oder Schilf an.

Warum gerade jetzt?

Michael Steinwandter hält hochaktuelles Referat vor interessierten Heimatpflegern und Heimatpflegerinnen



Michael Steinwandter ist Bodenökologe mit Schwerpunkt Hochgebirge, Forscher bei EURAC Research-Alpine Umwelt, Tiroler Bergwanderführer, AVS Wegewart, Botschafter für ECOSIA* und Vorstand der Umweltgruppe Terlan

Warum nachhaltig und umweltbewusst leben gerade jetzt wichtig ist, hat der aus Toblach stammende Wissenschaftler Michael Steinwandter bei einem Vortrag für den Heimatpflegeverein und Bildungsausschuss Toblach eindrücklich dargelegt. Das KulturFenster bringt Auszüge aus dem mit vielen Grafiken bestückten Referat, dazu Steinwandters Erklärungen und seine Tipps für den ganz normalen Alltag.

Alarmsignal „Welterschöpfungstag“

Der Welterschöpfungstag wird jährlich neu berechnet. Ab diesem Tag ist die Erde erschöpft, d.h., ab dem Welterschöpfungstag betreibt die Menschheit Raubbau an den natürlichen Ressourcen wie Wasser, Böden, Bodenschätze, Energie... indem sie mehr natürliche Ressourcen verbraucht, als die Erde in einem Jahr regenerieren kann. Und dieser Welterschöpfungstag kommt jedes Jahr früher. Dieses Jahr war es schon am 9. April soweit! Es ist wirklich Zeit für ein radikales Umdenken.

Treibhausgase: Wir treiben es immer noch ZU bunt!

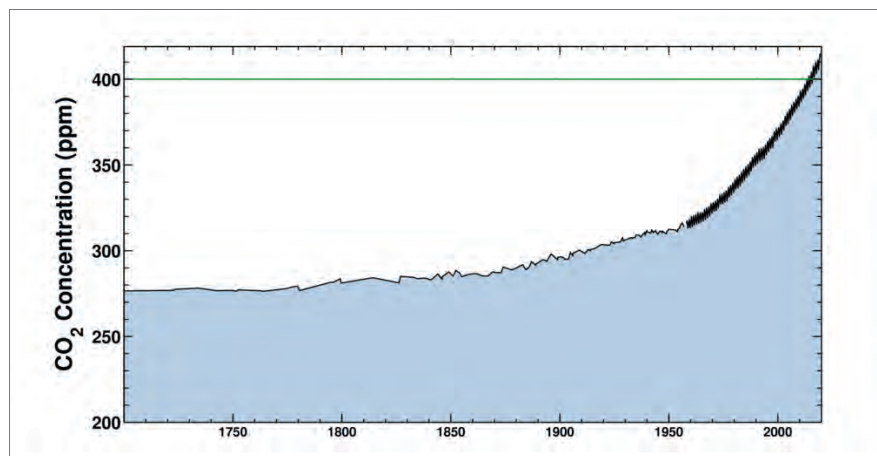
Die Kurve auf der Grafik zeigt die Konzentration von Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre, dem wichtigsten Treibhausgas

welches für die Erderwärmung verantwortlich gemacht wird.

In den letzten 800.000 Jahren überstieg diese nie 300 ppm (das entspricht 0,3 %), und Veränderungen gingen sehr langsam vonstatten.

Seit dem 20. Jahrhundert steigt der Wert jedoch sehr stark an, bis zum aktuellen Höchststand um die 415 ppm (!!).

Verträglich wären laut Klimaforscher maximal 350 ppm, jedoch wurden diese bereits im Jahr 1987 erreicht; 400 ppm 2014. Die Frage ist: Brauchen wir die Flut an Konsum wirklich für ein gutes Leben? Die Flugreise, das neueste Haushaltsgerät, die fünfte Wanderhose, das zwanzigste T-Shirt, exotische Früchte und Billigfleisch aus dem Supermarkt - brauchen wir das wirklich? Hier gilt: Qualität statt Quantität. Bio-, Fair Trade-, lokal und regional produzierte Waren bevorzugen. Kleidung und Technik flicken und reparieren. Und eine Reise mit einem modernen Intercityzug ist komfortabler als jeder Flug!

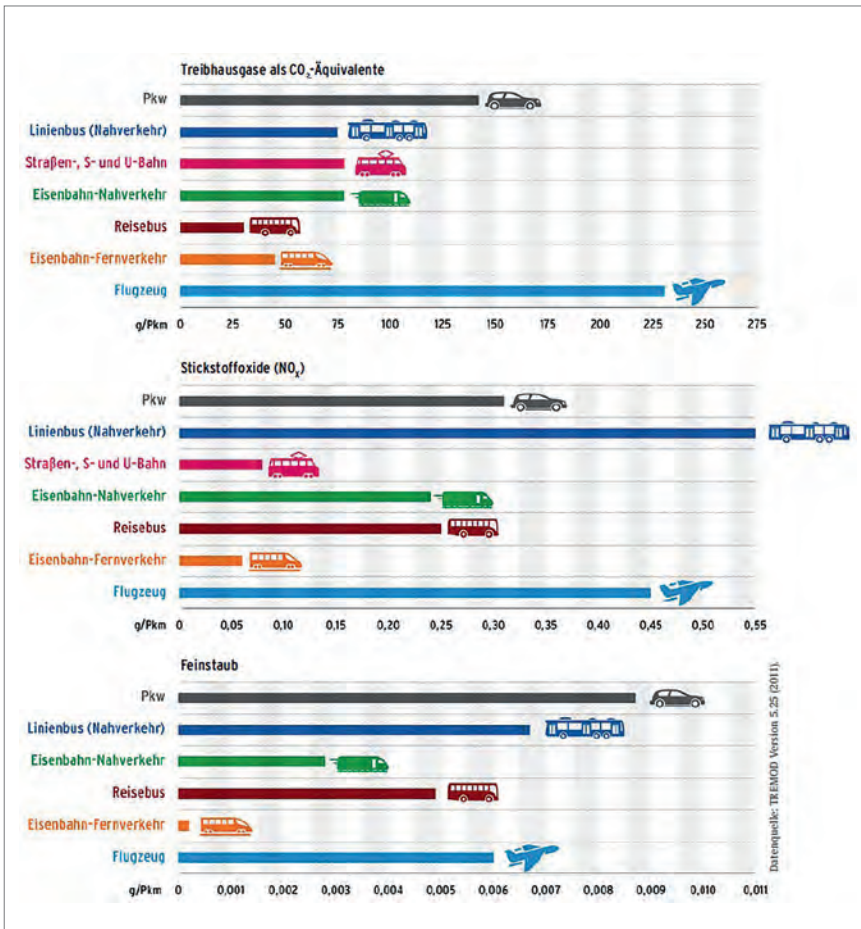


Fliegen ist (NICHT) schöner

Der Flugverkehr ist mit Abstand die größte Belastung für die Umwelt, wobei die Abgase in besonders sensible Schichten der Atmosphäre eingetragen werden. Fliegen sollte man als Luxus und nicht als Selbstverständlichkeit ansehen: Nur 3 Prozent der Weltbevölkerung sind im Jahr 2017 geflogen, und nur etwa 18 Prozent sind überhaupt schon mal ge-

flogen. Weil es für den Flugverkehr keine Kostenwahrheit gibt und das Flugbenzin immer noch kaum besteuert wird, sind Flüge im Verhältnis zur Bahn viel zu billig. Der zweigrößte „CO₂-Sünder“ ist das Auto. Besonders alleine Fahren erhöht den ökologischen Fußabdruck. Auch Kreuzfahrtschiffe, welche immer noch mit Schweröl angetrieben werden, sind regelrechte Klimasünder, sind aber (leider) von steigender Beliebtheit.

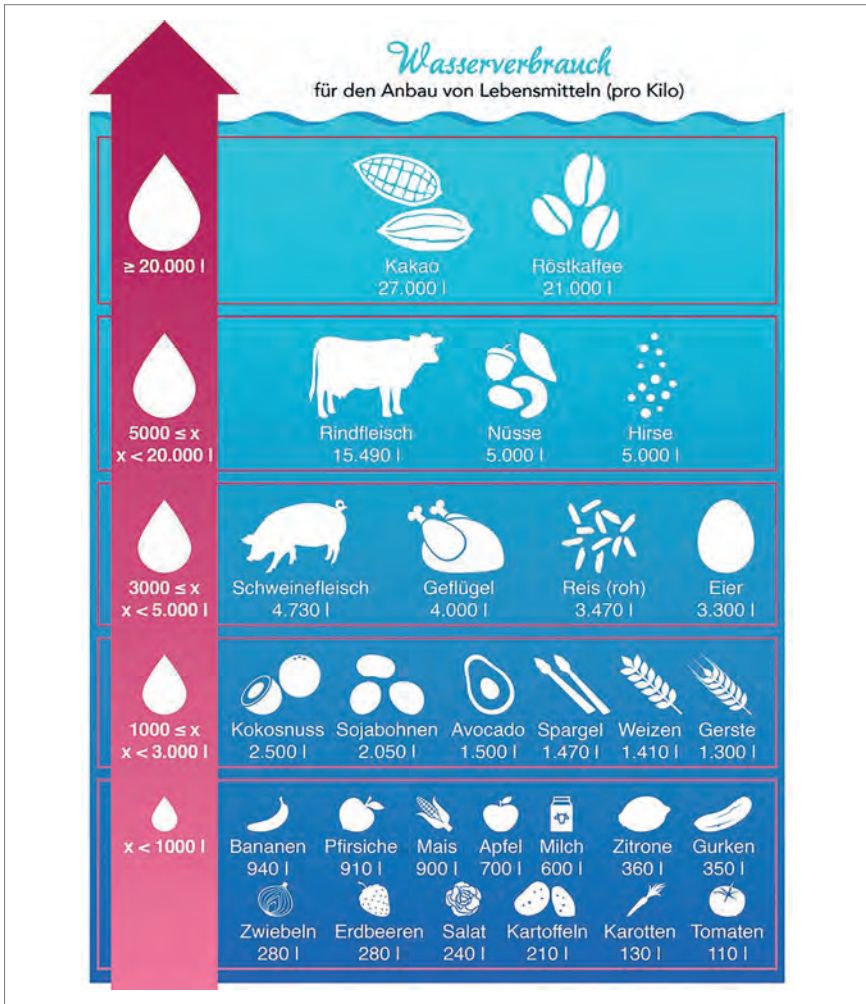
Man könnte Ausflüge und Reisen ja auch so angehen, dass man sich überlegt: Kann ich mein Ziel 1) zu Fuß 2) mit dem Rad 3) mit Bus oder Zug erreichen? 4) eine Mitfahrgelegenheit nutzen? Erst wenn alle diese Möglichkeiten ausgeschöpft sind, sollte man sich für das (eigene) Auto entscheiden. Wir müssen auch unser Reiseverhalten ändern. Innerhalb Europas kann man gut mit der Bahn unterwegs sein, innerhalb Südtirols mit Bus&Bahn. Wer noch keinen Südtirol Pass hat, sollte sich schnellstens einen zulegen. Die Öffis im Lande funktionieren wirklich einwandfrei. Ein Sonntagsausflug mit Bus und Bahn ist durchaus machbar, man muss es nur endlich mal tun... und die Kinder und Enkel von klein auf daran gewöhnen.



Klimakiller Speisekarte

Auch die Art und Weise wie wir uns ernähren ist entscheidend für unseren ökologischen Fußabdruck. Umgerechnet in Kohlenstoffdioxid verbraucht die Ernährungsweise eines Europäers durchschnittlich 9 Tonnen CO₂ im Jahr. Eine rein pflanzenbasierte Ernährung (d.h. vegan) produziert die geringsten CO₂-Emissionen (knapp 2 Tonnen), da Pflanzen relativ schnell und einfach zu kultivieren sind. Kommen tierische Produkte hinzu, steigen die CO₂-Emissionen, da sie zusätzlich Land und weitere Pflanzen als Nahrung benötigen. Besonders Produkte von Kühen und Rindern stellen sich dabei als CO₂-Sünder heraus, da diese selbst viel Fläche zum Weiden, viel zusätzliches Kraftfutter (meist Soja aus Südamerika) und Wasser benötigen. Erst anschließend können Milch und Fleisch genutzt werden.





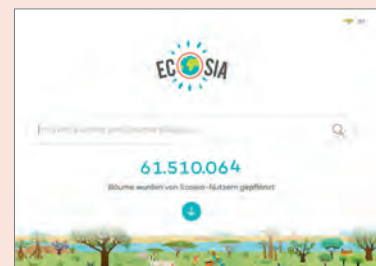
Tipps: Auch wenn Vegetarier und Veganer ständig belächelt werden, die effektivste und ökologischste Methode um CO2 in der Ernährung einzusparen, ist der Verzicht bzw. die Reduktion von tierischen Produkten. Wer nicht ohne Fleisch und Milch kann, sollte lokale und regionale Bio-Produkte bevorzugen, und somit keine Massentierhaltung mit miserablen Hal-

tungsbedingungen unterstützen. Fisch sollte selten auf der Speisekarte stehen, da die Meere überfischt sind und viele Tiere aus Aquakulturen kommen. Vielleicht helfen auch ein oder zwei fleischlose Wochentage? Pflanzenbasierte Alternativen sollten ausprobiert werden, diese schmecken und erweitern den kulinarischen Horizont.



Ecosia ist eine ökologisch inspirierte Suchmaschine

Das Unternehmen spendet 80 Prozent seines Einnahmeüberschusses für gemeinnützige Naturschutzorganisationen. Zwischen 2010 und 2014 flossen diese Überschüsse an The Nature Conservancy, die sich die Wiederaufforstung im Mata Atlântica, dem atlantischen Regenwald von Brasilien, zum Ziel gesetzt hat. Seit Oktober 2014 spendet Ecosia 80 % seines Einnahmeüberschusses für das „Greening the desert“-Projekt von WeForest, durch das in Burkina Faso Bäume gepflanzt werden. Am 13. Februar 2019 verkündete Ecosia, 50 Millionen Bäume gepflanzt zu haben. (Quelle Wikipedia)



Die Startseite der Suchmaschine Ecosia mit der Anzahl der bisher gepflanzten Bäume



Prähistorisch, vorrömisch, rätisch-eisenzeitlich...

Orts- und Flurnamen im Burggrafenamt als Spiegel der Siedlungsgeschichte



Schenna ist eine Gemeinde im Burggrafenamt

Seit dem Mittelalter wird der Gerichts- und Verwaltungsbezirk des Tiroler Burggrafen als „Burggrafenamt“ bezeichnet. Daher kann man ihn getrost als Herzstück Tirols bezeichnen – denn von der Dynastenburg Schloss Tirol wurde unter Meinhard II. die Einigung des Landes vorangetrieben. Doch die Siedlungsgeschichte dieses Landstriches beginnt viel früher...

Das Burggrafenamt ist uraltes Siedlungsland. Bronzezeitliche Kultplätze am Mutkopf, eisenzeitliche Wohngruben auf dem Sinichkopf sowie rätische Häuser am Riffianer Burgstall belegen eine dichte prähistorische Besiedlung. Der Namentyp **Mut** z. B. ist prähisto-

risch, denn **mutta* bezeichnet sowohl im rätoromanischen Graubünden als auch in Tirol eine abgestumpfte kuppenartige Erhebung. Die bekannte Dorf Tiroler Mut bezieht sich wahrscheinlich auf den bewaldeten Rundrücken des Mutkopfs, auf dem der Sage nach ein Norggenschloss stand. Das mundartliche *muttlt* „hornlos, stumpf“ oder der Passeirer Begriff **Mute** (Saltauser Mute, Stuller Mute usw.) für den Hangsporn, auf dem die Heuhütten der Bergmähler stehen, sind Lehnwörter zu eben dieser **mutta*. Übrigens bezeichnet das ladinische *möt* „Bub“ treffend einen noch stumpfen jungen Mann!

Viele Toponyme im Burggrafenamt sind ebenfalls vorrömisch, z. B. **Verdins** (**fritinjo* „wallendes Wasser“, Bezug zum uralten Waalsystem?), **Plars** (**plauri-* „Schwemmland“) oder **Vellau** (**wVlodo* „gewölbtes Gelände“; Sackungen und Anhöhen als landschaftliches Charakteristikum). Diese Ortsnamen werden einer alpenindogermanischen Sprachschicht der Bronzezeit zugerechnet. Ortsnamen wie **Schenna, Tirol, Kuens** und **Algund** werden nach neuesten Forschungsergebnissen als rätisch-eisenzeitlich interpretiert.

Eine der namenhistorischen Besonderheiten des Burggrafenamts sind die spätrömischen Prädiennamen. Prädien



Meinhard II

waren Landgüter, welche den Veteranen – rätischen Soldaten – als Abfindung für ihren langjährigen Militärdienst zugewiesen wurden. Charakteristisch für diese Prädiennamen sind ihre Endungen auf *-an* bzw. *-un*. So besaß ein gewisser Basilios ein *praedium* zwischen Lana und Marling, welches „*praedium* Basiliänum“ genannt wurde, heute **Baslan**. Ein Launios oder Lacunios bewirtschaftete das „*praedium* Lacunjanum“, heute **Lana**. Ein Folius wohnte beim „*praedium* Foliänum“ (**Völlan**), einem Rufius gehörte das „*praedium* Rufiänum“ (**Riffian**), einem Marius ein „*praedium* Mariänum“ unterm Küchelberg. Daraus entwickelte sich der

Stadtname **Meran**. Zu erwähnen ist dabei, dass die gesamte große Wiesenfläche zwischen Passer, Algund und dem Küchelberg „af der Marun“ (Gemeinde Algund) heißt, die Stadt selbst wurde lange „an Meran“ genannt.

Neben den Prädiennamen hat die alpenromanische Bauernbevölkerung der Spätantike und des Frühmittelalters viele Flurnamen gebildet. Es gibt regelrechte romanische „Cluster“ in Schenna (**Pärgun** < **barracāna* „Hütten“, **Or** < **area* „Fläche, Gelände“, **Gepleng** < **camplog* „Langacker“, **Patlein** < **betullina* „Pirchl“, **Ratscheid** < **rudžēdu* „Ansammlung von Waalen“ usw.) oder in Riffian (**Pardell** < **pradellu* „Wiesl“). Dabei handelte es sich um ausgesprochene Gunstlagen, auf denen sich romanischsprechende Bauern in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten niederließen. Andererseits finden sich in allen Gemeinden des Burggrafenamts viele Hofnamen romanischer Herkunft, vor allem in den Terrassenlagen.

Die höher gelegenen Berghöfe – Rodungsinseln, die aus einem Meer von Wäldern ragen – tragen dagegen zumeist deutsche Namen: **Pirch, Buech, Prünst, Oberst, Walde, Larcher, Kinig, Weger, Luemer, Riser** („Risen“ sind Holzziehrinnen), **Bachler** um nur einige Höfe in Vernuer (Riffian) und in Schenna-Berg zu nennen. Sie entstanden demnach erst als der Großteil der Bauernbevölkerung bereits eine lokales mittelhochdeutsches Idiom gesprochen hat, also um 1100 herum.

Im Flurbild des Burggrafenamts dominiert heute die deutsch-bairische Sprach-

schicht. Unter ihnen fallen besonders Namen mit der Endung „-ach“ auf. Das Suffix -ach (althochdeutsch *-ahi*) ist ein Suffix, das eine Menge ausdrückt: einer dieser „-ach“-Namen ist **Steinach**. So heißen die Ortskerne von Schenna am Schnuggenbach sowie der älteste Teil Merans im Zwickel zwischen Küchelberg und Passer. Beide sind durch Überschwemmungen der Wildbäche geprägt worden. Ein weiterer „-ach“-Name ist Hagnach – heute **Hagen** in Untermais. Dies bedeutet in etwa „Ansammlung von Viehpferchen“. Zu nennen wären noch **Dornach** in Obermais (Dornerhof; ursprüngliches Dornengestrüpp aus Hagebutten, Schlehen usw.) sowie die in Dorf Tirol, Obermais, Schenna und Tschermers vorkommende Flurgegend **Haslach** („Ort mit vielen Haselhecken“).

Zu einem Symbolnamen für das Burggrafenamt kann auch die Bezeichnung **Greit** gezählt werden. Wie ein Kranz umgeben den Meraner Talkessel Höfe dieses Namens: auf Schenna-Berg, in Kuens, oberhalb von Partschins, in Marling, in Tschermers sowie in Lana. Zu diesem Namentyp zählen noch die Greitenwiesen, wo sich heute der Untermaiser Pferderennplatz ausdehnt. Der Name Greit kommt von althochdeutsch *giriuti*, also Geräute, das heißt „Ansammlung von Rodungsstellen“, zu tirolerisch *rautn* „roden“. Solche Rodungsnamen entstanden im Hoch- und Spätmittelalter durch die Vergrößerung der Acker- und Weideflächen, da eine zunehmende Bevölkerung ernährt werden musste. Durch Ausräuten, Abbrennen (Flurnamen „Brünst“, „Brand“ und „Prantl“) und Ringeln der Bäume („Gschwend“, „Runa“) wurden Weiden und Wiesen gewonnen.

Johannes Ortner



Zur Person

Johannes Ortner

Herkunftsort: Schenna

Ausbildung: Studium der Ethnologie

Kultur- und Sozialanthropologie in Wien

Beruf: Freiberufler zu den Themen "Landeskunde", "Namenkunde" u. Ä.

Arbeitsstelle: jeder PC mit Internetanschluss...

„Lass uns doch mal mit einer fremden Heimat arbeiten!“

Studentinnen und Studenten machen Heimat zum Thema

Im Rahmen ihres Masterstudienganges „Ökosoziales Design“ haben vier StudentInnen der Freien Universität Bozen bei einem von der Fakultät initiierten „Partnermeeting“ den Heimatpflegeverband als Partner für ihre Semesterarbeit ausgesucht. In zwei Gruppen bearbeiteten sie das Thema Heimat. Geschäftsführer Josef Oberhofer hatte die Initiative zur Vorstellung des HPV vor einem jungen, studentischen Publikum ergriffen. Herausgekommen ist eine wohlthuende Fremdwahrnehmung in zwei interessanten Projekten.

Kulturfenster: Viktoria und Henning, warum das Thema „Heimat“?

Henning Schoch: Wir haben viel diskutiert, was „Heimat“ für uns bedeutet. Viele von uns sind zu Nomaden geworden, wir wechseln ständig unsere Lebensmittelpunkte. So finden wir ständig neue Heimat(en) vor, mit denen wir umgehen müssen.

Viktoria Pichler: Josef Oberhofer war beim Partnermeeting besonders offen für Neues, das hat mich neugierig gemacht und ich hab mir gedacht: Lass uns doch mal mit einer fremden Heimat arbeiten!

KF: Wie seid Ihr ins Thema eingestiegen?

Viktoria Pichler: Josef hat uns für einen Tag an einen „typischen“ Heimatpfleger vermittelt, an Franz Hauser aus Kurtatsch. Das war eine sehr interessante Erfahrung für uns. Dann haben wir an der Vollversammlung des HPV in Haslach teilgenommen. Dort haben wir versucht, durch Fragen auf Postkarten mehr über die aktuellen Heimatpfleger und ihre Wünsche an die Zukunft herauszufinden.

KF: Wie waren eure Eindrücke nach diesen ersten Erfahrungen?

Henning Schoch: Für uns als junge Menschen ist der Zugang zu einigen Themen schwierig, weil vieles retrospektiv gesehen wird. Ein theoretischer Zugang, den wir gefunden haben, ist eher an einen Ort geknüpft – der ORT als Heimat. Ich denke aber, dass nicht jeder über den Ort einen Zugang zu Heimat findet.

Viktoria Pichler: Im Laufe unserer Recherche haben wir uns mit der Visualisierung von Heimat beschäftigt. Sowohl durch die Werbung als auch durch Social Media finden wir immer wiederkehrende Heimatbilder einer perfekten makellosen Heimat. Aber stellt das wirklich unsere heutige Heimat dar? Damit verbunden stellt sich die Frage, ob diese idealisierte und häufig von Medien, Parteien und Industrie instrumentalisierte Darstellung hilfreich für einen Diskurs darüber ist, wie wir in Südtirol künftig leben wollen.

KF: Wie habt ihr euren persönlichen Zugang zu „Heimat“ gefunden?

Viktoria Pichler: Für mich ist Heimat schon noch Österreich, die Steiermark, aber da kommt immer noch was dazu, wie bei einem Stickerheft, ich klebe immer noch neue Heimaten dazu...

Henning Schoch: Wir haben viel und lang diskutiert – für mich hat Heimat mit Beziehungen und Verantwortung zu tun. Nach den vielen Umzügen kann ich sagen, dass ich Heimat weniger mit dem Ort, als mit prägnanten Lebensabschnitten verbinde.

KF: Wie ist der Zuschnitt in eurem Projekt?

Henning Schoch: Humorvoll. Wir wollen den festgefahrenen Diskurs mit Humor aufbrechen.

Viktoria Pichler: Wir hoffen auf ein Schmunzeln, vielleicht auch, dass die Menschen ihre aktuelle Sicht reflektieren und darüber ein (neues) Gespräch über Heimat entsteht...



Viktoria Pichler (27) kommt aus der Steiermark, Österreich. Bachelor: Modedesign Universität der Künste, Berlin

Henning Schoch (27) kommt aus Süddeutschland, Stuttgart, hat Gesundheitswissenschaften im Schwarzwald studiert.



Kulturfenster: Pauline und Lisa, ihr habt euch die Heimatspflege „von innen“ angeschaut, indem ihr mit Bezirksobmann Franz Fliri eine Ortsbegehung im Oberinschgau gemacht habt..

Pauline Alt: Ja, Franz Fliri hat uns mit Heimatpflegern aus Glurns und Mals und mit deren Projekten, Plänen, Sorgen und Problemen bekannt gemacht. Das hat uns schon ziemlich beeindruckt und dazu stand dann der Begriff Heimatspflege im Raum.

Lisa Eggert: Ja, deshalb sind wir dann auch schnell ins Diskutieren gekommen, etwa über die Frage: Was bedeutet Schutz, was sollte man bewahren, wo hört es auf?

KF: Warum habt Ihr euch beim Partnermeeting eigentlich für die Heimatspflege entschieden?

Pauline Alt: Ich wollte an einem Thema arbeiten, in dem die Verbindung Mensch, Natur, sozialer Raum im Mittelpunkt steht. Wir wollten auch die Region besser kennenlernen, in der wir studieren und die ja eine spannende, turbulente Geschichte hat.

Lisa Eggert: Ja genau. Und Josef präsentierte den HPV in einer offenen Art, die uns für unsere Projektarbeit geeignet schien. Außerdem interessiere ich mich für altes Handwerk und dessen Materialien.

KF: Wie seid Ihr dann ins Thema „Heimat“ eingestiegen?

Pauline Alt: Zuerst haben wir sehr viel untereinander diskutiert. Dann haben wir mit einer Plakataktion die Meinung der Studierenden eingeholt. Die Ergebnisse waren interessant: Heimat verlinkt jede/r anders: mit einem Ort, mit Menschen, mit Nahrung, mit Erinnerungen, mit Beziehungen...

Lisa Eggert: Heimat muss man sich emotional erarbeiten, niemand kann dir sagen, was für dich Heimat ist. Ich merke, dass mich das Thema ziemlich beschäftigt...

KF: Wie setzt ihr das Erfahrene jetzt in eurem Projekt um?

Pauline Alt: Wir haben uns für ein „wanderndes Heimatmuseum“ entschieden. Wir wollen den Diskurs und das Reflektieren unter den Besuchenden anregen: Am Ende soll jede/r den eigenen Heimatbegriff gefunden haben und verstehen, dass es keine Ausgrenzung geben kann.

Lisa Eggert: Wir geben nur die Struktur vor, die Methode ist partizipativ, die BesucherInnen gestalten ihren Heimatbegriff selber und erleben, dass dies eine sehr persönliche Auseinandersetzung ist.

KF: Wie muss man sich den Einsatz des wandernden Heimatmuseums vorstellen?

Lisa Eggert: Durch die einfache Handhabung kann unser „Heimatmuseum“ gut auf Wanderschaft durchs ganze Land gehen und hoffentlich viele Menschen zum Denken anregen.



Pauline Alt (25) aus Bad Reichenhall, studierte Industriedesign in München. Seit Oktober 2018 Masterstudiengang für Öko-Soziales Design an der Universität Bozen, hofft mit ihrer Arbeit etwas Positives zum Klima- und Naturschutz beizutragen.



Lisa Eggert (27) aus Bayern, studiert seit Oktober 2018 an der Universität Bozen. Mit ihrem Hintergrund in Social Design versucht sie im Masterstudiengang Öko-Soziales Design mehr Projekte in Bezug auf Nachhaltigkeit, Natur und Gesellschaft aufzubauen.

„Netzwerk Kulturerbe“

Synergien nutzen und Kräfte bündeln

Am 20. Mai 2019 wurde in Bozen das „Netzwerk Kulturerbe“ gegründet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Ziel der vier Organisationen (Südtiroler Burgeninstitut, Fondo Ambiente Italiano - FAI, Verband der Restauratoren-Konservatoren Südtirols und Heimatpflegeverband) ist es, das Gedankengut, welches dem Europäischen Kulturerbe-Jahr 2018 zugrunde gelegen hat, weiterzuspinnen und wach zu halten. Die Initiative stammte von HPV-Geschäftsführer Josef Oberhofer.

Kulturfenster: Herr Oberhofer, warum will man das Kulturerbe-Jahr fortsetzen?

Josef Oberhofer: Offiziell war 2018 das europäische Kulturerbe-Jahr. Ich habe damals auf einer Tagung in Berlin erlebt, mit welchem Elan die Verbände sich daran gemacht haben, Initiativen und Themen zu setzen.

Hierzulande hingegen hat man den Anlass rundweg verschlafen. Und als wir als Heimatpfleger darauf hingewiesen haben und Initiativen setzen wollten, war kein Geld dafür da.

KF: Dann haben Sie kurzerhand beschlossen, das Jahr zu verlängern...

Josef Oberhofer: Diese Idee ist auch vom „Bund Heimat und Umwelt Deutschland“

ausgegangen. Die Deutschen haben gesehen, dass ein Jahr für so ein breit angelegtes Thema zu wenig ist und haben kurzerhand eine Kulturerbe-Dekade draus gemacht und sich verpflichtet, zumindest einmal im Jahr eine Veranstaltung zum Thema zu organisieren.

KF: Und für diese Aufgabe haben Sie dann in Südtirol das „Netzwerk Kulturerbe“ gegründet?

Josef Oberhofer: Die vier Vereine, die sich zum Netzwerk zusammengeschlossen haben, verbindet u.a. die Verantwortung für die Erhaltung des Kulturerbes. Deshalb und um Synergien zu nutzen und Kräfte zu bündeln, haben wir uns zu diesem Netzwerk zusammengeschlossen.

KF: ... und es gibt auch schon eine gemeinsame Initiative...

Josef Oberhofer: Der Startschuss zum gemeinsamen Fotowettbewerb „Heimat im Fokus / Natur-Denkmal-Mensch / offen-kritisch-spielerisch“ ist bereits erfolgt (s. unten). Angedacht ist aber auch eine Fachtagung, die wir zusammen mit dem „Bund Heimat und Umwelt Deutschland“ organisieren wollen.



Geschäftsführer des HPV Josef Oberhofer

Fotowettbewerb

„Heimat im Fokus / Natur-Denkmal-Mensch / offen-kritisch-spielerisch“

Weg von den Klischees, hin zum kritischen Blick

Als Auftaktveranstaltung hat das „Netzwerk Kulturerbe“ (s.o.) einen Fotowettbewerb zum Thema „Heimat im Fokus / Natur-Denkmal-Mensch / offen-kritisch-spielerisch“ ausgeschrieben, der am 1. Juni 2019 gestartet ist und am 29. Februar 2020 endet.

Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche und Erwachsene. Er hat das Ziel, ein neues, kritisches Bewusstsein für die Natur, die Umwelt und die Landschaft, die Bräuche und Traditionen, die Baukultur und die Geschichte sowie das Zusammenwirken all dieser Bereiche zu entwickeln. Dabei kommt es vor allem darauf an, die Trampelpfade der Klischeebilder zu verlassen und sich auf die Suche nach der „gefühlten“ Heimat zu machen – mit ihren schönen, aber auch mit ihren problematischen Seiten.

Das Reglement des Fotowettbewerbs finden Sie auf der Homepage des Heimatpflegeverbandes unter www.hpv.bz.it/fotowettbewerb-p39.html



Lauter runde Zahlen....

Am 3. Juni 2019 fand im Heimatpflegeverband die insgesamt 400. Vorstandssitzung seit der Gründung statt und es war gleichzeitig die 150. der neuen Obfrau Claudia Plaikner, die ja vor Ihrer Obfrauenschaft schon im Vorstand war.

Und schließlich war es noch die erste Vorstandssitzung für den neuen Mitarbeiter Florian Trojer (s.u.) – alles runde Zahlen also, auf die man nach getaner Arbeit einfach anstoßen musste. Ausgesichert ist nur Geschäftsführer Josef Oberhofer, für ihn, der seit 1990 die Ge-



schaftsleitung innehat, war es die 168. Sitzung, die er vorbereitet und begelei-

tet hat. Mit den runden Jubilaren anstoßen durfte er trotzdem...

Der Neue...



Ich bin Florian Trojer, komme ursprünglich aus dem Sarntal und wohne mit meiner Familie in Tramin. Die letzten zehn Jahre habe ich beim Alpenverein Südtirol in den Bereichen Kultur und IT gearbeitet. Im Referat Kultur war ich zum Beispiel für Publikationen wie dem kürzlich erschienenen Jubiläumsbuch „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ oder die aktuelle Ausstellung „Hoch hinaus!“ hauptverantwortlich. Vor meiner Arbeit beim Alpenverein habe

ich in mehreren Projekten für das Südtiroler Landesarchiv gearbeitet, unter anderem durch die Inventarisierung verschiedener Pfarrarchive.

Das Studium der Geschichte in Innsbruck hatte den Fokus auf regionaler und alpiner Geschichte. Abgeschlossen habe ich das Studium mit einer Diplomarbeit zum Thema Mythos Michael Gaismair.

Einer der Gründe, wieso ich in den letzten Jahren für den AVS gearbeitet habe, ist,

weil mir die Pflege der alpinen Kultur- und Naturlandschaft sehr am Herzen liegt. Mit meiner Arbeit für den Heimatpflegeverband, für den ich seit Anfang Mai im Einsatz bin, kann ich dafür noch viel mehr tun. Der Reiz meiner neuen Arbeit besteht darin sich aktiv für das materielle und immaterielle Kultur- und Naturerbe Südtirols einzusetzen. Egal ob durch Sensibilisierungs- und Vermittlungsprojekte oder durch den Einsatz für den Schutz bedrohter Gebiete und Ensembles, ob in Zusammenarbeit mit den überaus aktiven ehrenamtlichen Heimatpflegern vor Ort oder den anderen Umweltverbänden Südtirols: die Arbeit ist für mich täglich eine spannende Herausforderung.

Die Obfrau des Heimatpflegeverbandes Claudia Plaikner sagte bei der letzten Vollversammlung „der Respekt vor Mensch, Natur und Umwelt als Grundhaltung ist der Kompass eines Heimatpflegers“. Ich denke, wenn man die Möglichkeit bekommt, seine Arbeit nach diesem Kompass auszurichten, dann sollte man das machen.

Florian Trojer



KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatspflege im KulturFenster** senden Sie bitte an: josef@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Geheimtipp Salurn

*Heimatpflegeverein Naturns Plaus erkundet Salurn
und seine (unbekannten) Schätze*



Vor dem Salurner Rathaus, im Hintergrund, gut getarnt, die Haderburg

Dass Josef Noldin aus Salurn stammte, ist einigermaßen bekannt. Doch wie er hier lebte und wie reich sein Heimatdorf an herrschaftlichen Renaissancebauten ist, die an eine ruhmreiche Vergangenheit erinnern, erfährt erst, wer sich mit dem Dorf an der Sprachgrenze beschäftigt. Der HPV Naturns-Plaus hat dies im Juni getan.

Dr. Josef Noldin, dem berühmtesten Sohn von Salurn, galt die erste Neugier der Gäste aus dem Burggrafenamt. Um mehr über ihn als Bollwerk gegen faschistische Willkür, als Anwalt, als Konfinierter und als Mensch zu erfahren, haben sie seinen Enkel, den Bozner Anwalt Rudolf Benedikter, zu einem vormittäglichen Austausch in den Ansitz Noldin gebeten.

Der Ansitz war das Stammhaus der Noldins und ist heute als „Noldinhaus“ bekannt, Jugendherberge und Kulturhaus in einem.

Rudolf Benedikter hat im Jahr 2011 mit dem Filmemacher Luis Walther aus Neumarkt eine Dokumentation über Leben und Werk Josef Noldins gedreht, z. T. auf Lipari, wohin die Faschisten ihn 1926 verbannt hatten.

Ausschnitte aus diesem Film lieferten Stimmungsbilder zum Leben dieses Intellektuellen, der nach fünfjähriger Gefangenschaft in Sibirien als 32-Jähriger 1920 nach Salurn zurückkehrte: Rudolf Benedikter: „Doch daheim waren ihm ganze sieben Jahre vergönnt ... Sieben Jahre, in denen er seine Anwaltskanzlei in Salurn eröffnete, seine Melanie Dallago aus Bozen heiratete (1922), mit ihr zwischen 1923 und 1928 vier Kinder in die Welt setzte und sich zugleich immer stärker der Gemeindeverwaltung, der Schule, dem Kindergarten, kurz der Politik zuwandte - zum Kummer seiner Mutter Amalia (der Vater war schon 1922 gestorben): Amalia sah es nicht gerne, wenn der junge Anwalt Josef in seinem Vaterhaus (zugleich seine Kanzlei) mit den Salurnerinnen Berta von Gellini, Teresa von Simeoni und Ottilie Dalvai den Katakombenunterricht organisierte.“

Nach Noldins Tod, so Benedikter, versuchte Nazi-Deutschland, Noldin für die deutschnationale Propaganda zu vereinnahmen. „Doch wie schon die Wissenschaft (zuletzt: Sparber – Von Hartungen, 2009)

die historische Figur Josef Noldin von einer derartigen Manipulation bewahrt, wehre ich mich heute gegen jede Art von Vereinnahmung des Noldin-Gedenkens durch rechte Parteien oder deutschnationale Demagogie aus Österreich (FPÖ) oder auch aus Südtiroler Schützenkreisen.“

Und abschließend sagt Noldins Enkel: „Im historischen Rückblick sehe ich meinen Großvater als eine Art Pionier des zivilen Widerstandes gegen die erste der modernen Diktaturen im westlichen Europa, sein Schicksal als Vorläuferschicksal für weitere, spätere andere tragische Schicksalwege in diesem blutigen Zwanzigsten Jahrhundert. Josef Noldin war einer der wenigen Intellektuellen, die es in den 20er Jahren verstanden, Widerstand gegen die faschistische Okkupation zu sammeln.“

Das Dorf, in dem Josef Noldin die wenigen glücklichen Jahre seines Lebens verbrachte, hat für geschichtlich und denkmalpflegerisch Interessierte eine Menge zu bieten. Erst recht, wenn der Salurner Architekt Franz Costa durchs Dorf führt. Mit Sachkenntnis und geistreichem Witz machte er die Gäste mit den herrlichen Renaissancebauten und Palais der Salurner Adeligen bekannt, führte sie in tiefe, geräumige Keller und zum beeindruckenden Zehenthause aus dem 16. Jahrhundert, das heute noch per unterirdischem Gang mit der Haderburg verbunden ist. Und schließlich machten die Burggräfler mit einem typisch Unterlandler Wirtschaftszweig Bekanntschaft, der längst Geschichte ist, dem aber im Salurner Rathaus ein kleines Museum gewidmet ist: der Seidenraupenzucht. Die seidenen Kokons haben Salurn und dem Unterland eine kurze wirtschaftliche Blüte beschert, bevor die Maulbeerbäume einer Krankheit zum Opfer fielen, erklärte Kuratorin Cilly Wegscheider.



Arch. Franz Costa und Obmann Hermann Wenter

„Terra tra i monti – Land im Gebirge“

Wiedergründung nach tragischem Todesfall von Stefan Frenez

Am 3. Mai 2007 ist in Grumo (Trient) der Verein „TERRA TRA I MONTI – LAND IM GEBIRGE – TIROLER HEIMAT“ gegründet worden. Die Idee, die von einem Dutzend Welschtiroler mitgetragen wurde, ist von Stefan Frenez und seiner Gefährtin Gabriella Parisi ausgegangen.

Nachdem man auch im Trentino immer häufiger feststellen musste, dass sowohl die private Wirtschaft als auch die Politik Maßnahmen und Vorhaben unterstützte, welche oft nicht gerade nachhaltiger Natur waren, ist der leidenschaftliche Stefan Frenez auf die Idee gekommen, dass man etwas gegen diesen besorgniserregenden Trend unternehmen musste. Und so ist der Verein entstanden. Respekt und Bewahrung der Landschaft, Schutz und Aufwertung der historischen Bausubstanz und der „materiellen Kultur“, nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus und Handwerkswesen, vernünftige Nutzung der Ressourcen, Wiederherstellung einer wahren Toponomastik sowie die Erhaltung von Sitten und Gebräuchen im historischen Tirol: Das waren die wichtigsten Punkte, welche im Statut des Vereins enthalten waren.

Danach entstanden einige Initiativen, welche vor allem durch Begegnungen mit der Bevölkerung in den Tälern durchgeführt wurden, wie zum Beispiel in Sover (Cembra), wo man das Thema „ökologischer Bergtourismus“ in einem vollen Saal behandelt hat, oder in Ponte Arche, wo man ein gut besuchtes Treffen über die Problematik der Gülle (Großställe) organisiert hat. Auch das Argument einer gesunden Berglandwirtschaft wurde an einem Abend im Fersental mit der Bevölkerung behandelt.

Gemeinsame Ziele

Da die Ziele des Vereins eindeutige Ähnlichkeiten zum Vorhaben der Heimatpflegeverbände in Süd- und Nordtirol aufwiesen, nahm der unermüdliche Präsident Stefan



Stefan Frenez (†)

Frenez Kontakt mit den Obmännern des HPV in Bozen und Innsbruck auf. Daraus entstand eine gute Zusammenarbeit, welche sich u.a. mit der Teilnahme an den jährlichen Gesamttiroler Heimatpflegetreffen konkretisierte.

ABER... Aber gerade zum Zeitpunkt, an dem der Verein begann, in Welschtirol Wurzeln zu schlagen, passierte eben das, was nicht hätte passieren sollen, und zwar der Tod von Stefan Frenez. Der begeisterte Präsident und Leader vom Verein wollte etwas unternehmen, was noch niemand gewagt hatte, nämlich die Umrundung des historischen Tirol, und das innerhalb von zwei Jahren. Der Kunstlehrer Stefan Frenez hatte vor, in seiner Freizeit im Sommer die ganze Umrundung Tirols zu schaffen. Nach zwei Jahren akkurater Vorbereitungen ging es am 3. Juli 2015 los. In Mama d'Avio trafen sich einige gute Freunde aus den drei Teilen, um dem begeisterten Stefan Frenez ihre Solidarität zu dieser patriotischen Aktion zu demonstrieren. Am vierten Tag kam aber die traurige Nachricht, dass Stefan Frenez auf den Lessini Bergen oberhalb von Ala in einer Schlucht verunglückt war.

Das war nicht nur für seine Familie und für den ganzen Freundeskreis eine Tragödie, sondern auch für den Verein „Terra tra i monti – Land im Gebirge“.

Neugründung des Vereins

Ohne seinen Leader begann die Dekadenz des Vereins, der immer weniger aktiv wurde. Zu einem Zeitpunkt, an dem man fast dabei war, die Gruppe zu löschen, kam die Solidarität der Südtiroler und Nordtiroler Heimatpfleger, welche sich bereit erklärt haben, eine Neugründung des Vereins zu unterstützen. In diesem Sinne wurde in Zusammenarbeit mit der Gaismair Gesellschaft (von der Stefan Frenez einige Jahre Obmann war), ein Treffen in Vezzano (TN) organisiert, mit dem Ziel, Interessenten zu finden, welche bereit sind, dem Verein „Terra tra i monti – Land im Gebirge“ neue Impulse zu geben. Am Treffen, welches in Vezzano im von der dortigen Schützenkompanie restaurierten Schießstand am 18. Mai 2019 stattgefunden hat, haben auch die Vertreter der HPV Südtirol und Nordtirol teilgenommen. Nach den Grußworten des Obmannes der Gaismair Gesellschaft Alberto Sommadossi wurden durch Gabriella Parisi die Ziele von „Terra tra i monti – Land im Gebirge“ vorgestellt. Danach folgten die interessanten Beiträge der Obfrau des Südtiroler Heimatpflegeverbandes Claudia Plaikner und des Nordtiroler Obmanns Konrad A. Roeder; beide wurden vom zahlreich erschienenen Publikum mit langem Applaus honoriert. Es folgte eine Reihe von interessanten Fragen und Stellungnahmen des Publikums. Und zum guten Schluss konnte man feststellen, dass sich circa 20 Personen bereit erklärt haben, demnächst an der „Wiedergründung“ von „Terra tra i monti – Land im Gebirge“ aktiv mitzumachen.

Walter Eccli –

Mitglied der Gaismair Gesellschaft und von „Terra tra i monti – Land im Gebirge“

„Es würde ihn mit Stolz erfüllen“

Am Freitagabend, dem 7. Juni 2019, wurde feierlich mit den berühmten Worten „Alles Walzer“ gegen 20.30 Uhr der Tanz am Bozner Walther-Platz eröffnet. Die Worte dazu kamen von Schauspielerin Katja Lechthaler, die in diesem Jahr die Patenschaft der Veranstaltung übernommen hat.

Majestätisch elegant schmückten heuer bereits zum 6. Mal historische Gewänder, edle Kleider und die Variationen der Südtiroler Trachten den Waltherplatz in Bozen. Ein romantischer Abend mit Dinner unter den Sternen, angenehmer Musik und Showmomenten im Dreivierteltakt.

Zahlreiche Tanzbegeisterte, Kulturinteressierte und Schaulustige ließen sich das Spektakel nicht entgehen. Die Mitglieder der ARGE-Volkstanzgruppen des Bezirks Bozen präsentierten zu diesem Anlass die Tiroler Volkstanzkultur und ihre wunderschönen Trachten. Die Gäste und Einheimischen hatten die Möglichkeit, gemeinsam mit den Tänzern und Tänzerinnen zu den Klängen des „Haxenschmeisser's“, des

„Eiswalzers“ oder des traditionellen „Bauernwalzers“ zu tanzen. Anschließend gab der Volkstanz bei einem kurzen Auftritt edle Figurenwalzer wie den „Steiregger“ und den „Bernhardwalzer“ zum Besten.

Ein sehr gelungener Abend für das Stadthotel in Bozen, der dieses Jahr mit sternenklaarem Himmel und jeder Menge tanzfreudiger Gäste auftrumpfen durfte. „Walzer Platz“ wird von der Familie D'Onofrio des Stadt Hotels organisiert,

in Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung Bozen und unter der Schirmherrschaft der Stadtgemeinde Bozen.

Mit eiserner Pose, fest verankert und stets das Geschehen im Blick: So zeigt sich alljährlich die Denkmal-Statue des Walther von der Vogelweide schützend allen beteiligten Gästen und Tanzbegeisterten.

Matthias Weithaler

Worte eines begeisterten Gasts an diesem Abend:

„Wenn der Walther dies mit eigenen Augen miterleben könnte, es würde ihn mit Stolz erfüllen!“



Die gemischte Volkstanzgruppe vom Bezirk Bozen

Almtanz der ARGE Volkstanz in Südtirol am Rittner Horn bei der Feltuner Hütte

„Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen“ - mit diesen Worten von Augustinus Aurelius stimmte man sich auf den Almtanz, der am 7. Juli auf der Feltuner Hütte unterhalb des Rittner Horns stattgefunden hat, ein.

Den Auftakt zum Almtanz bildete um 11 Uhr eine feierliche Feldmesse beim Unterhorn „Bildstöckl“ mit Familienseelsorger Toni Fiung. Die Messe wurde von den Wan-

gener Musikanten musikalisch umrahmt. Anschließend ging der Festbetrieb bei der Feltuner Hütte weiter. Die Volkstanzgruppe Oberbozen hatte anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens den diesjährigen Almtanz organisiert und sorgte für das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste, die von Nah und Fern zum Almtanz kamen.

Um 13 Uhr wurde der Landesalmtanz mit dem Auftanz eingeleitet. Anschließend

haben die „Wangener Musikanten“ zum Tanz aufgespielt und es wurde fleißig getanzt. Um 15 Uhr ging es mit dem Kindertanz weiter. Die Kinder zeigten voller Stolz fünf Tänze.

Auch das Einsetzen von kurzem leichtem Regen konnte der guten Stimmung nichts anhaben und so wurde bis in den späten Nachmittag hinein getanzt.

Anna Julia Spitaler



Die Volkstanzgruppe Ulten tanzt mit 8 Paaren das Mühlradl



Die Wangener Musikanten spielten zum Tanz auf



Die Kinder hatten eine Menge Spaß beim Tanzen

Hoangort auf Schloss Tirol

Am 26. Mai lud Albert Seppi auch heuer wieder zum „Sänger und Musikanten Hoangort auf Schloss Tirol“ ein.

Die Gäste wurden durch die Alphornbläser der Musikkapelle Proveis, welche sich vor dem Bergfried aufgestellt hatten, mit einigen Weisen begrüßt. Im Rittersaal wurden die Gäste durch Leo Andergassen, Direktor des Landesmuseums Schloss Tirol, zur Veranstaltung „G’sungen, g’spielt und derzeiht“ willkommen geheißen. Er richtete auch einen Gruß an die anwesenden Ehrengäste, sowie an Albert Seppi und dankte ihm, dass er auch heuer wieder den Hoangart auf Schloss Tirol organisiert hatte. Durch die musikalische Stunde im Rittersaal führte Nikolaus Köll aus Landeck. Er präsentierte auf humorvolle Art die drei Musikgruppen (die „Nauderer Schupfamusic aus Nordtirol, den Seeleiten Dreigesang aus Reith im Alpachtal und das Semestertrio aus dem Pustertal) und die dargebotenen Stücke und las passende Texte vor, die so manchen Hörer zum Schmunzeln brachten.

Anschließend ging die Veranstaltung im Schlosshof weiter. Die Volkstanzgruppen Ulten und Welschnofen führten auf der eigens aufgebauten Tanzfläche einige Tänze vor. Anschließend spielten die „Nauderer Schupfamusic“ und das „Semestertrio“ zum Tanz auf. Bei Speis und Trank fand der Nachmittag zu den Klängen der Alphornbläser einen gemütlichen Ausklang.

*Anna Julia Spitaler,
Pressereferentin der ARGE
Volkstanz in Südtirol*



Die Sänger und Musikanten bei der Veranstaltung „g’sungen g’spielt und derzeiht“ im Rittersaal vom Schloss Tirol



Die Alphornbläser der Musikkapelle Proveis begrüßen die Gäste im Schlosshof mit ihren Weisen.

Hereinspaziert

- **Landeskathreintanz am 16. November 2019 im Kursaal von Meran**
- **Winterlehrgang vom 26. Dezember 2019 bis 1. Jänner 2020 im Haus der Familie Lichtenstern**

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

Eine ganz patente Frau

Christl Patzleiner und die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht



Christl Patzleiner Feichter in der Hochpustertaler-Frauentracht

Es gibt Frauen, die bringen einfach alles unter einen Hut und manchmal scheint es, als hätte ihr Tag mehr als 24 Stunden. Christl Patzleiner Feichter in Toblach ist so eine Frau. Bauernhof, Familie mit vier Kindern, Mitglied in mehreren Vereinen und fast 30 Jahre lang Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht! Sie kam über den Volkstanz in unsere Runde und war bis zuletzt ein äußerst wertvolles Mitglied.

Gediegene Ausbildung

Christl Patzleiner brachte großes schneidertechnisches Können mit in die Arbeitsgemeinschaft. Sie hatte den renommierten Speziallehrgang für Trachtenschneiderei in Salzburg besucht, der die optimale Grundlage für ihre spätere Arbeit als Trachtenschneiderin bildete. Zurück in Südtirol, unterrichtete sie zunächst im Bereich Textil in der Landesberufsschule „Luis Zuegg“ in Meran. Bevor sie sich als Trachtenschneiderin selbständig machte, arbeitete sie für mehrere Jahre beim Trachtenschneider Ernst Neunhäuserer in Olang. Im Jahr 1984 schaffte sie die Meisterprüfung im Fach Trachtenschneiderei.



Die zwei Trachtenschneidermeisterinnen Christl Patzleiner und Helga Trenkwalder

Tragende Säule

Ab 1980 bis weit in die 1990er Jahre hinein hatte die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht ihre arbeitsintensivste Zeit. Es gab unzählige Sitzungen mit langen Tagesordnungen. Viele Tracht tragenden Vereine kleideten sich neu ein. Christl Patzleiner war immer mit Begeisterung dabei. Sie war eine tragende Säule der Arbeitsgemeinschaft, scheute nie den langen Weg von Toblach nach Bozen und nur sie allein weiß, wie anstrengend so manche lange Heimfahrt zu später Nachtstunde war.

Verlässliche Mitstreiterin

Auf Christl Patzleiner war Verlass. Was immer sie übernahm, klappte. Sie scheute keine Mühen, wenn es um die Tracht ging. Sie machte mit Begeisterung mit, wenn es um Fortbildung oder den Austausch mit Trachtenfreunden über die Grenze hinweg ging. Besonders die Tracht des Pustertales war ihr ein großes Anliegen. Nicht immer wurden ihre Empfehlungen wohlwollend aufgenommen, doch wo sie die Hand im Spiel hatte, kamen richtig schöne Trachten heraus. Ihre Handschrift kann sich auch heute noch sehen lassen.



Christl Patzleiner erklärt das Zuschneiden von Trachtenhemden in der Landesberufsschule Meran.

Von der Trachtenschneiderin zur Bio-Bäuerin

Christl Patzleiner hat sich während ihrer Zeit bei der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht große Verdienste um die Tracht in Südtirol erworben. Inzwischen hat sie die Trachtenschneiderei aufgegeben und sich ganz der Bio-Landwirtschaft verschrieben. Doch wenn der Anlass passt, dann zieht sie ihre blaue Hochpustertaler-Tracht an und ist wieder ganz in ihrem Element. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht danken ihr für die jahrzehntelange, gute Zusammenarbeit und bleiben ihr von Tracht zu Tracht in Freundschaft verbunden!

Agnes Andergassen

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnoli,
E-Mail: info@scv.bz.it
HPV: Josef Oberhofer (interimsmäßig),
E-Mail: josef@hvp.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur